Grand Island
Anzeiger und Herold.
Grand Island, Nebraska.

Eine indianische Temperenzsekte.

Daß es unter den Indianern dieses Landes eine Sekte gibt, welche Temperenzbestrebungen huldigt, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Die Mitglieder dieser Sekte nennen sich Shakers. Sie haben eine selbstständige indianische Religion und sind ziemlich weithin unter verschiedenen Stämmen unserer nordwestlichen Küstengegenden verbreitet. Zur Zeit entfalten sie eine rührige Missionsthätigkeit unter ihren Rassegenossen in den Grenz-Counties von Oregon und Washington und halten Erweckungsversammlungen ab, bei denen es sehr lebhaft zugeht. Für eine Indianerreligion ist eine solche Propaganda gewiß etwas sehr Ungewöhnliches.

Ursprünglich soll diese Sekte bei den Indianern der Maid-Bai im Sundlande entstanden sein, und über ihren Ursprung wird neuerdings folgende Geschichte erzählt: Ein Mitglied des Maid-Bai-Stammes, Namens Slocum, erkrankte, und nachdem er längere Zeit dahingewelkt, starb er oder wurde doch als todt betrachtet. Man traf Vorbereitungen für das Begräbniß—als der Todtgeglaubte plötzlich wieder zum Leben erwachte. Und nun erzählte er seinen erstaunten Freunden in seiner Ausdrucksweise Einiges, was auch an sonstige unaufgeklärte Erfahrungen Scheintodter erinnert. Er sagte nämlich, er sei im Himmel gewesen und habe sich so wohl gefühlt, daß er gern dort geblieben wäre. Aber es sei ihm erklärt worden, er müsse noch einmal auf die Erde zurückkehren, um seinem armen Volke zu helfen, das sehr tief gesunken sei; er müsse ihm Besserung predigen. Sehr rasch wurde er wieder gesund und er lebte noch jahrelang. Er begann alsbald eine neue Sekte in's Leben zu rufen und stellte eine Reihe Glaubenslehren oder vielmehr meist Lebensregeln auf. Dieselben verbieten vor Allem den Genuß irgend welcher geistiger Getränke, sowie auch von Tabak in irgend einer Form. Zu den sonstigen „Du sollst nicht" gehört auch—die Benutzung von Erdöl zu Beleuchtungszwecken!

Wenn ein Kandidat den Wunsch ausspricht, der Sekte beizutreten, so muß er auf seinen Zehenspitzen, und die Arme der ganzen Länge nach über dem Haupt erhoben, in der Mitte eines Zimmers stehen. Um ihn bildet die Gemeinde einen Kreis, und es wird gesungen, geschrien, mit Schellen geläutet, und auf Alles gehämmert, was einen Klang gibt. Das verursacht noch ein etwas größeres Getöse als gewöhnlich bei unserer Heilsarmee. Nicht selten kommt es vor, daß eine der schweren Schellen bei dem rasenden Läuten zerspringt, und dies wird mit besonderem Jubel begrüßt. Denn es gilt für ein Zeichen, daß der böse Geist den Kandidaten verlassen hat und in die Schelle gefahren ist, dieselbe zur Explosion bringend. Nunmehr zweifeln die Gläubiger nicht länger, daß der Kandidat von allem Bösen befreit und neugeboren sei.

Nachdem Letzterer kurze Zeit in der erwähnten Stellung verharrt hat, wird er müde und beginnt zu zittern. Darin erblicken die Anderen ein Zeichen, daß der gute Geist in ihn einzieht, und jetzt geht der Lärm erst recht los und dauert so lange fort, bis der Neuling vor Erschöpfung zuckend auf den Boden fällt. Jetzt ist seine Bekehrung vollendet, und er wird als vollwerthiges Mitglied anerkannt.

Wenn man nun bedenkt, daß unsere rothhäutigen Naturkinder sich, mit seltenen Ausnahmen, keine geistigen Getränke und vor Allem kein „Feuerwasser" leisten können, ohne davon zu Grunde gerichtet zu werden, so möchte man wahrscheinlich wünschen, daß diese Sekte trotz aller ihrer Absonderlichkeiten recht weite Ausbreitung bei den Indianern erlangt. Bereits hat denn auch die Sekte bei den Indianern im County Chehalis, welche früher keineswegs durch Nüchternheit und Sittlichkeit bekannt waren, wahre Wunder gewirkt.

Von 1000 Männern, welche in den Ehestand eintreten, heirathen 332 jüngere Frauen, 579 Frauen gleichen Alters und 89 Frauen, welche älter als ihre Gatten sind.

Die größte Maschine, welche zur Herstellung von Nägeln in den Ver. Staaten in Gebrauch ist, befindet sich zu Everett, Wash. Sie wurde von einer Firma in Greenpoint, N. Y., angefertigt und wiegt 12½ Tonnen.

Nur 15,126 Friedenswächter, deren Sold jährlich $6,250,000 erforderte, wies London im letzten Jahre auf. Verbrecher waren 19,043 verzeichnet, welche Zahl gegenüber den Vorjahren eine bedeutende Abnahme anzeigte.

Die Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten stellte sich im Jahre 1890 auf etwas über 62,000,000 Personen. Von ihnen waren 53,000,000 in diesem Lande geboren, und 11,500,000 der letzteren lebten nicht in dem Staate, in dem sie das Licht der Welt erblickten.

Just 417 Erdstöße und -Erschütterungen hatte San Francisco im Verlaufe von 81 Jahren, bis zum Jahre 1888 gerechnet, zu verzeichnen.

Aus dem „Arizona Kicker."

Nr. 11. Mit feuchten Augen und bewegtem Herzen sitzen wir auf unserem Redaktionsstuhle, um das tragische Ereigniß des letzten Montages zu schildern. Wir verhehlen uns zwar nicht, daß es nach östlicher Anschauung gegen die gute Form verstößt, wenn in den Augen eines Redakteurs Thränen schimmern und sein Herz vor Rührung übermannt wird, doch stehen wir hier auf westlicher Basis, der wir strikt folgen. Um auf die beregte Angelegenheit zu kommen und die Sache in das hellste Tageslicht zu rücken, beginnen wir mit der Entstehung unseres Privatfriedhofs, welchen anzulegen wir in Verbindung mit dem „Kicker" uns genöthigt sahen. Die zweite Auflage unseres Blattes hatte damals kaum die Presse verlassen, als ein unter dem Spitznamen „Montana Bill" segelnder warmblütiger Herr unser Sanktum betrat und nach uns zu feuern begann. Bis zu diesem Tage ist der Beweggrund seines Angriffs für uns noch ein Räthsel. Möglichen Falls hatte er Anstoß an irgend einem „Item" des „Kicker" genommen, vielleicht dachte er auch, daß wir zu gut für diese schlechte Welt seien. Kurz und gut, wir waren vor Verwunderung baff und unternahmen nichts zur Abwehr des Angriffs, bis Bill die Zeiger der Wanduhr hinter uns weggeschossen, die ausgestopfte Eule auf dem Sims mit zwei Kugeln gespickt und unser linkes Ohr gespalten hatte. Nun erst begriffen wir die Sachlage und verschafften Bill einen sanften Tod durch eine Kugel aus einem alten Revolver, von dem wir angenommen hatten, daß er ungeladen sei.

Die Affaire gab die Veranlassung zur Anlage unseres Privatfriedhofs, der mehrere Monate nichts als ein wüster Sandplatz war, ohne Zaun oder sonstigen Schmuck. Später hatten wir Texas Jim und Arizona Joe in's Jenseits zu befördern, und im Laufe der Jahre vermehrten sich die Grabhügel, bis wir vor 18 Monaten die Nummer 10 erreichten. Als der zehnte Mann zur letzten Ruhe gebettet war, besäeten wir den halben Acker Landes mit Grassamen, pflanzten Sträucher, legten Kieswege an und umgaben dasselbe mit einem Zaune, welcher uns allein $500 kostete. Bei allen diesen Todesfällen bezahlten wir die Beerdigungskosten, ohne zu murren, die Coroners Jury sprach uns in sämmtlichen Fällen von jedem Tadel frei und unsere Mitbürger erließen Dankesresolutionen für uns.

Wären wir ehrgeizig hinsichtlich eines Friedhofs-Rekords gewesen, so würden wir jetzt 20 Grabsteine aufzuweisen haben. Bei allen besagten Gelegenheiten aber handelten wir nur in Selbstvertheidigung, und in einem Dutzend Fällen zogen wir uns zurück, um nicht auf Individuen zu schießen, die schon seit Jahren aus dem Wege hätten geräumt werden sollen. Schon hegten wir die Hoffnung, daß der Grabstein Nr. 10 der letzte auf unserem Friedhofe sein werde, und schon hatten wir einen Kontrakt betreffs Neuanstrichs für den Pfahlzaun des Friedhofes vergeben, als ein Kunde, der sich Gila Sam nannte, in der Ausstattung eines Frachtfuhrmanns in unser Town hereingeschneit kam. Daß er hier erschien, um uns den Garaus zu machen, hatte er selbst angekündigt, ohne jedoch die Gründe für sein Vorhaben anzudeuten. Er kam am Montag Nachmittag in das Town geritten und stieg in der Erwartung, uns in der Mayorsoffice zu finden, vor dem Stadthause ab. Wir waren gerade abwesend und so begab sich Sam nach der „Kicker"-Office, wo er mit dem Pferde-Redakteur ein Gespräch anknüpfte, aus dem er erfuhr, daß wir uns auf der Straße befänden. Der Fremde sprach liebenswürdig und schien gutmüthiger Natur zu sein. Während der Unterhaltung aber versicherte er dem Pferde-Redakteur, daß er gekommen sei, um auf den „alten Mann" zu schießen. Gleichzeitig bot er dem Pferde-Redakteur eine Wette von $10 gegen $1 an, daß er zum ersten Schusse gelangen werde. Unser Pferde-Redakteur, welcher ein vollendeter Sportsmann ist, nahm die Wette an und setzte $5 gegen $50. Hierauf wettete er $20 gegen das Pferd des Fremden, vergrößerte sodann seinen Einsatz um $10 gegen die beiden Flinten Sams und brachte diesen auf unsere Spur. Durch den Officejungen hätten wir nun eine Warnung erhalten können, unser Pferde-Redakteur ist aber ein redlicher Mann und wollte sich keinen Vortheil auf Unkosten des Fremden sichern.

Wir standen vor dem „Kahlen Adler"-Saloon und diskutirten mit Colonel Johnson Lokalpolitik, als Gila Sam auf uns zugeschritten kam. Wir sahen den Mann, als er einen Block von uns entfernt war, und hatten die Empfindung, als ob er Unheil brüte. Seine herunterhängenden Hände waren etwas nach hinten gerichtet, und es machte den Anschein, as ob er sich an Colonel Taylor wenden wolle. Ganz im Stillen aber bereiteten wir uns auf ein allenfalsiges Ereigniß vor, und als der Fremde plötzlich mit Blitzesgeschwindigkeit seine Hände in Schußhöhe brachte, sich nach uns wandte und einen Kriegsschrei ausstieß, waren wir ihm zwei Sekunden voraus. Er hatte das Schießeisen in seiner rechten Hand noch zur Entladung gebracht und stürzte zu Boden, als die von ihm abgeschossene Kugel in die Erde fuhr. Sobald Sam entwaffnet war, trug man ihn in den Saloon und sandte nach Doktor Carter. Obwohl sein Leben aufgegeben wurde, lebte er noch zwei Stunden. Einen Theil dieser Zeit war er bei Besinnung und fähig zu sprechen. Er verweigerte es jedoch, zu uns zu reden oder uns irgend eine Erklärung zu geben. Auch schien er keineswegs erfreut oder dankbar zu sein, als wir ihm mittheilten, daß er anständig beerdigt werden würde und seine letzte Ruhestätte auf dem schönsten Friedhofe Arizonas haben sollte. Er schickte nach unserem Pferde-Redakteur, sagte, der Handel sei ein vollkommen korrekter gewesen und er habe verloren.

Trotzdem nun in dem beschriebenen Falle die Coroners Jury uns von jeder Verantwortlichkeit entlastet hat und Haufen unserer besten Bürger uns die Hände schüttelten und uns Komplimente machten, besitzen wir doch nichts weniger als das Gefühl eines gefeierten Triumphes. Im Gegentheil, wir sind recht traurig und niedergeschlagen. Während wir friedlich unseren Weg wandern wollten, wurden wir gezwungen, zu schießen. Wäre Gila Sam in der rechten Weise zu uns gekommen, er hätte von uns $20 borgen, eine Abbitte erlangen oder irgend ein Versprechen aus uns herausdrücken können. Er verschmähte jedoch diesen Weg. Grabstein Nr. 11 hat nun seinen Platz auf unserem Privatfriedhofe gefunden. Wenn wir aber daran denken, daß wir vielleicht auch in den nächsten drei oder vier Jahren unsere Revolverläufe auf gefährliche Gesellen zu richten haben, so werden wir ganz muthlos und es wandelt uns eine Ohnmacht an. Wir würden dann vorziehen, den „Kicker" gegen eine Küferei in irgend einem östlichen Dörfchen zu vertauschen.

Heldentod einer Deutsch-Amerikanerin.

Ueber den Opfertod der Krankenpflegerin Anna Bäumer bei einem Brande im deutschen Diakonissen-Hospital zu Cleveland, O., dürften folgende Mittheilungen allgemein interessiren. In Chicago hatte sich Anna Bäumer dem Schwesterbunde der Diakonissen angeschlossen, jenen protestantischen Krankenpflegerinnen, deren deutsches Mutterhaus sich in Kaiserswerth am Rhein befindet, und die in Philadelphia durch den Edelmuth des Deutschen Lankenau eine stattliche Zweiganstalt haben. Auch Chicago ist einer ihrer Sammelpunkte in der neuen Welt. Anna Bäumer, die es nur zu einem Alter von 22 Jahren brachte, war durch ihre Umsicht, Unermüdlichkeit und ihr liebevolles Wesen das Ideal einer Krankenpflegerin. Bei dem Ausbruche des Feuers befand sich Anna im unteren Theile des Hauses und gelangte ohne Schwierigkeit in's Freie. Doch alsbald eilte sie in das Haus zurück und bahnte sich durch immer dichter werdende Rauchwolken einen Weg hinauf in's dritte Stockwerk. Denn in einem dortigen Zimmer lag ein Mann Namens Allmeyer mit einem Knochenbruch, und zur Schonung des Gipsverbandes hatte der Arzt ihn an die Bettstelle festgeschnallt. Anna gelangte glücklich in das Zimmer. An das Fenster eilend, rief sie der vor dem Hause arbeitenden Löschmannschaft zu: „Helft mir einen hilflosen kranken Mann und ein ebenfalls hier oben befindliches krankes Kind retten!" Immer dichter wurde der Rauch, immer drohender züngelten die Flammen. Man rief Anna von unten zu: „Die Kranken können wir nicht mehr holen! Aber Sie selbst können gerettet werden; springen Sie herunter. Hier ist das Tuch, in welchem wir Sie auffangen werden!" Ein letzter Blick aus Annas entschlossenem Gesicht traf die Außenwelt. Die eigene Rettung verschmähend, eilte sie durch den Qualm an Allmeyers Bett zurück und versuchte die Riemen, mit denen er festgeschnallt war, zu lösen, um ihn an das Fenster zu bringen. Doch Qualm und Flammen im Krankenzimmer wurden tödtlich. Als man nach Löschung des Brandes hinaufeilte, lag Anna entseelt, und von den Flammen berührt, am Boden neben dem Bette des gleichfalls gestorbenen Kranken; mit der einen Hand hielt sie noch den Riemen fest, den sie zu lösen gesucht hatte. Auch das Kind im dritten Stockwerke war todt. Feuerwehrleute trugen die Leiche der Heldin aus dem Hause.

Erstaunliche Zähigkeit zeigte ein Selbstmörder in Wien. Ein Sicherheitswachmann hörte im Prater mehrere Schüsse fallen und bemerkte einen gutgekleideten jungen Mann, der drei Revolverschüsse gegen sich abgefeuert hatte. Der erste Schuß war fehlgegangen, zwei Kugeln waren jedoch durch das rechte Ohr in den Kopf gedrungen. Der junge Mann war trotz dieser tödtlichen Verletzung bei voller Besinnung und empfing den Wachmann noch stehend, den Revolver in der Hand. Der Wachmann faßte den Verwundeten unter dem Arm und ging mit ihm den ziemlich entfernten Weg bis zur nächsten Wachstube. Auf die Frage nach seinem Namen verweigerte er die Auskunft; auch den Grund des Selstmordversuches verschwieg er. Die telephonisch berufenen Aerzte legten dem Schwerverwundeten einen Verband an und brachten ihn in das Spital.

Die Türken sind der Meinung, daß Bernstein ein unfehlbares Mittel gegen die gefährlichen Wirkungen des Nikotins bilde. Aus dieser Anschauung erklärt sich auch der ausgedehnte Gebrauch der Bernsteinmundstücke für ihre Pfeifen.

Der „Szaktarp."

In der „Königsberger Zeitung" war unlängst Folgendes zu lesen: „Daß Jemand eine Stellung erhält, die er nicht antreten kann, weil zu dem Orte seines Wirkungskreises kein Weg führt—dieser Fall dürfte im gesammten deutschen Vaterlande—die afrikanischen und ozeanischen Kolonien vielleicht ausgenommen—wohl nur bei uns in Ostpreußen vorkommen können. So erhielt Ende Dezember ein junger Lehrer aus dem Kreise Pillkallen seine Versetzung nach der Ortschaft Loye am Kurischen Haffe. Seit dem 23. Dezember hat derselbe nun bereits zwei für seine Verhältnisse recht kostspielige Reiseversuche zur Erreichung seines neuen Wirkungskreises, jedoch vergebens, unternommen; er hat jetzt von der zuständigen Behörde, da die Reise dorthin bisher vollständig unausführbar war, beurlaubt werden müssen, und die dortige Stelle ist daher vorläufig nicht ordnungsmäßig versorgt. Die Ursache davon ist der sogenannte ‚Szaktarp.' Dieser durch Ernst Wicherts Romane auch in weiteren Kreisen schon bekannte, litauische Ausdruck bedeutet im Deutschen wörtlich: ‚In der Astgabel' und ist entnommen vom Bilde des im Sturm und Wettergraus in der Astgabel eines Baumes ängstlich hin und her schwankenden Vogels. Für viele Bewohner der Haffniederungsortschaften hat der Ausdruck eine recht traurige Bedeutung. Der Szaktarp tritt ein, sobald nach Ueberschwemmungen bei einigen Graden Frost sich auf den gewöhnlichen Verkehrsstraßen, dem Haffe, den Flüssen, Kanälen, überschwemmten Wiesen u. s. w. eine Eisdecke bildet, die zu schwach ist, um Fuhrwerke und Fußgänger zu tragen, aber stark genug, um Kahnfahrten zu verhindern. Da hört dann für die Ortschaften der Haffniederung jeder Verkehr auf, selbst von Nachbar zu Nachbar kann derselbe mitunter nur dadurch bewerkstelligt werden, daß von einem Gehöft zum anderen über die Eisdecke Bretter gelegt werden. Fischerei und Arbeitsverdienst hören dann auf, die Leichen können nicht beerdigt werden, Kindtaufen, Hochzeiten, Termine u. s. w. müssen verschoben werden, selbst die Posten können die gefährdeten Stellen nicht passiren. Und wehe der Ortschaft, deren Bewohner sich nicht mit Lebensmittelvorräthen genügend versorgt haben, eine Hungersnoth ist die Folge. Denn der Szaktarp dauert mitunter bis sechs Wochen und darüber. Eine Abhilfe für die Kalamität, die schon seit Gründung der Haffortschaften besteht, hat sich bisher nicht bewerkstelligen lassen."

Preußens militärische Staats-Industrie.

Die militärischen Zwecken dienende staatliche Industrie hat im Laufe der Jahre in Preußen einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ganz besonders beweist dies die Entwickelung des königlichen Feuerwerks-Laboratoriums in Spandau, dem neuerdings in Siegburg, Rheinprovinz, ein gleiches Institut zur Seite gestellt worden ist, da das alte zur Bewältigung aller Arbeiten nicht mehr ausreicht. In welchem Maße sich das Spandauer Feuerwerks-Laboratorium seit seiner Gründung vergrößert hat, mögen folgende Daten darthun: Die ersten Anfänge reichen in das Jahr 1817 zurück, als in Spandau eine kleine Werkstatt unter der Bezeichnung „geheimes Brand-Raketen-Laboratorium" eingerichtet wurde; sein Personal bestand aus zwei Offizieren, vier Unteroffizieren und zwölf Mann Soldaten. In 1832 zählte es sechs Offiziere, 18 Unteroffiziere und 80 Mann. Damals erhielt das Etablissement auch seinen heutigen Namen. Erst in den 60er Jahren dehnte sich der bisher beschränkte Wirkungskreis des Instituts weiter aus, und 1870 wurde durch Kabinettsordre bestimmt, daß, abgesehen von dem Personal der Direktion und den leitenden Feuerwerkern, welche noch heute aktive Militärpersonen sind, nur Civilarbeiter beschäftigt werden sollen. Seitdem hat sich der Betrieb fortgesetzt, zeitweise rapide, gesteigert, bis in dem Institut zuletzt 3000 Mann und 500 weibliche Personen zum Theil bei Tag- und Nachtarbeit und mit reichlichen Ueberstunden beschäftigt waren. Seit der Errichtung des gleichartigen Etablissements in Siegburg hat eine Verkleinerung des Betriebs in Spandau stattgefunden. Immerhin arbeiten hier jetzt noch immer 2500 Personen. Die hauptsächlichsten Fabrikations-Gegenstände sind die verschiedenartigsten Feuerwerkskörper und Zünder für die Artillerie, sowie Zündmasse.

Die größte Hochzeit, welche das Zillerthal, Tirol, vielleicht jemals aufzuweisen hatte, wurde unlängst in Zell gefeiert. An Gästen waren hierzu nicht weniger als 600 geladen. Vor der Trauung wurde ein kleineres Mahl und nach derselben das ausgiebigere Hochzeitsmahl eingenommen. Außerdem hatten die Gäste nach alter Gepflogenheit im Laufe des Tages sämmtliche elf Gasthäuser des Ortes zu besuchen. Die Zahl der für diese Hochzeit hingeopferten Rinder und Schafe, der dazu gehörigen Tiroler Knödel und der Fässer Wein war unter den bewandten Umständen selbstverständlich keine kleine.

Der Bruder des Generals Sheridan, Colonel Sheridan, ist gegenwärtig mit der Verabfassung einer Biographie des tapferen amerikanischen Heerführers beschäftigt.

Man entrinnt

allen Krankheiten, deren Quelle verdorbenes Blut ist, wenn die Leber zu gesunder Thätigkeit angeregt, das Blut gereinigt und das System gekräftigt wird. Alles dies geschieht durch Dr. Pierce's "Golden Medical Discovery." Kraftlosigkeit und Appetitverlust, mit oder ohne Verdauungsbeschwerden, sind eine Warnung, daß ernstere Leiden im Anzug sind. Das "Discovery" wird den Appetit schärfen, die Verdauung verbessern und die Gesundheit wieder herstellen. Es ist eine positive Kur für Leberleiden, Verdauungsbeschwerden, Dyspepsie und Biliosität.

Herr J. P. McAdams.

Herr J. P. McAdams von Elon College, N. C., schreibt: „Einige Symptome meines Leidens waren Sodbrennen und ein Gefühl der Ueberfüllung nach dem Essen, manchmal Schmerz in den Eingeweiden, Kopfweh, schlechter Appetit und ein übler Geschmack im Munde. Des Nachts war ich fieberisch, oft überlief es mich siedend heiß. Nachdem ich Dr. Pierce's "Golden Medical Discovery" genommen hatte, war ich von all' diesen Symptomen befreit und befinde mich jetzt vollkommen wohl."

Pierce garantirt eine Kur.

Kann Schwindsucht kurirt werden?

Diese Frage wird mit ängstlicher Spannung von den meisten Schwindsüchtigen gestellt. Unsere Antwort lautet, daß Lungenschwindsucht oder irgend ein anderes Lungenleiden bei rechtzeitiger Anwendung der richtigen Mittel eben so leicht kurirt wird wie Fieber. Schwindsucht entsteht durch Vernachlässigung eines Hustens oder einer Erkältung, die Ihnen zuerst als nichtssagend und unbedeutend vorkommt und deshalb nicht gehörig beachtet wird. Bald stellt sich aber ein unbestimmbarer Druck quer über die Brust mit gelegentlichen heftigen, manchmal stechenden Schmerzen ein. Der Husten wird hart und trocken. Wenn nichts geschieht, um diesen Husten zu kuriren, so werden die Lungen irritirt und Lungenschwindsucht ist die Folge. Lassen Sie sich rathen die ersten Symptome dieses schrecklichsten aller Leiden nicht zu vernachlässigen; verschaffen Sie sich eine Flasche **Allen's Lungenbalsam** und gebrauchen Sie ihn genau nach Vorschrift. Er wird Ihnen ganz bestimmt helfen, indem er den Husten lindert und kurirt und die Lunge heilt. Dieser Lungenbalsam enthält kein Opium in irgend welcher Form. Bei den meisten dem Publikum offerirten Lungenheilmitteln bildet Opium einen der Hauptbestandtheile und unter der trügerischen Einwirkung dieses Betäubungsmittels glaubt der arme Schwindsüchtige sein Leiden bessere sich, weil er ruhig schlafen kann, während in Wirklichkeit die Krankheit gleich dem Krebs immer weiter um sich greift. **Allen's Lungenbalsam** ist ein altes, erprobtes Heilmittel, auf dessen heilende Wirkung man sich unbedingt verlassen kann. Machen Sie nur ein Viertel der Zeit lang, die Sie einem Arzt zum Experimentiren erlauben würden, einen Versuch damit; Sie werden von dem Resultat sicherlich sehr befriedigt sein.

Alle Apotheker verkaufen ihn.

Allen's Lungenbalsam.

Nach Californien im Touristen-Schlafwagen.

Die persönlich geleiteten Excursionen der Burlington Route sind gerade die Sache für mäßig bemittelte Leute.
Billig — respektabel — komfortabel—schnell.
Von Omaha und Lincoln, jeden Donnerstag. Durchgehend bis Los Angelos und San Francisco ohne Wechsel. Unter Aufsicht von erfahrenen Leitern von Excursionen und uniformirten Pullman-Porters. Zweiter Klasse Billets angenommen. Waggons sind mit Teppichen und Polstern versehen und haben Feder-Sitze und Lehnen, Matratzen, Decken, Vorhänge, Kissen, Handtücher u. s. w. Nur $5 für Doppel-Koje, breit genug und groß genug für Zwei.
Die Route ist an der „scenischen Linie der Welt", durch Denver, Salt Lake City und Sacramento. Alle die wundervollen Canyons und Berggipfel des Felsengebirges werden passirt.
Wenn Sie nach dem Westen gehen, sollten Sie es arrangiren, an einer dieser Excursionen Theil zu nehmen. Es sind die besten über den Continent. Einzelheiten und Anzeigestoff auf Verlangen vom Lokalagenten oder bei

J. Francis, Gen'l Pass. Agt.,
2. Apr. 95. Omaha, Neb.

—Die—
Opern-Haus Grocery

ist der Platz, um Eure Groceries, Delikatessen, Mehl, Produkte, u. s. w. einzukaufen.

Gute, frische Waaren

und niedrigste Preise

ist unser Motto und

Kleiner Profit und großer Absatz

ermöglichen es uns, dem Publikum in jeder Beziehung gerecht zu werden.

C. F. HAACK,
Opernhaus Grocer.

Die St. Joseph & Grand Island Railroad hat jederzeit Billete nach allen Punkten zu den niedrigsten Raten zum Verkauf. Hat in Grand Island direkten Anschluß mit dem Union Pacific Ueberland Courierzuge für alle westlichen Punkte und in St. Joseph mit allen Linien nach Norden, Osten und Süden.
Wegen Raten und anderer Auskunft wende man sich an den nächsten Lokalagenten oder an S. M. Adsit,
G. P. A., St. J. & G. I. Ry.,
St. Joseph, Mo.

Wir müssen darauf bestehen,

für die nach Deutschland zu sendenden Zeitungen strikte Vorausbezahlung zu haben, darum sind alle Diejenigen, die den „Anzeiger und Herold" nach Deutschland senden, aufgefordert, das Abonnement einzusenden.

Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des

Ostens, Westens, Nordens u. Südens

verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.

Benutzt diese Bahn von Grand Island nach

Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha

und allen Punkten des Ostens,

Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco

und allen Punkten des Westens.

:- Rundreise-Billette -:-

für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.

Wegen Auskunft über Raten, Anschluß u. s. w., wende man sich an

Thomas Connor,
Agent, Grand Island, Neb

DEXTER SHOE CO., Inc'p. Capital, $1,000,000.
BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we *guarantee* the *fit, style and wear,* and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. *Send your size; we will fit you.* Illustrated Catalogue FREE

DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

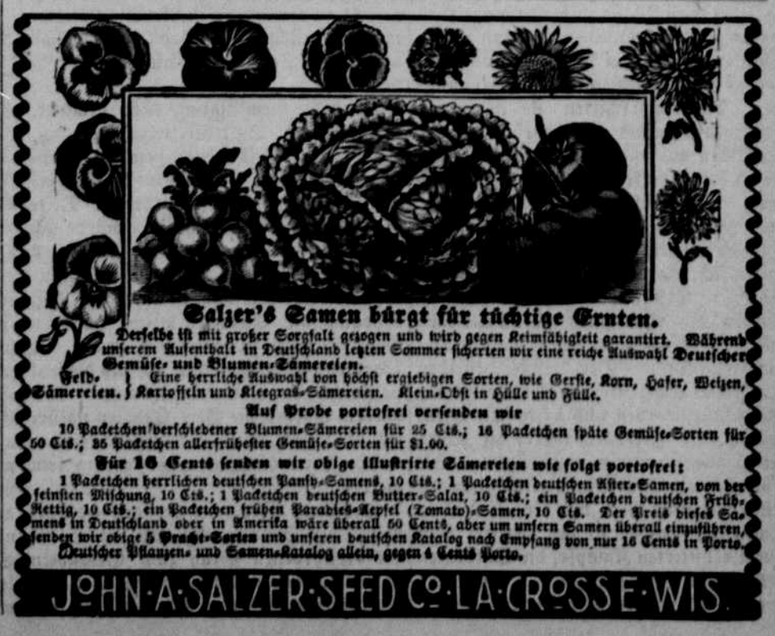
Mehl! Mehl! Mehl!

—Alle Sorten in—

Weizen-, Roggen-, Buchweizen- u. Kornmehl,

garantirt und verkauft von

LOUIS A. von WASMER,

Neben Wasmer's Futterstall an 2. Str.

Westlich der „Anzeiger und Herold" Office.